Martin Schulze Wessel

„Der Priester soll Bürger werden" – Priesterzölibat und bürgerliche Geschlechterordnung in Böhmen bzw. der Tschechoslowakei

Die Zäsur der Jahre 1917/18 bedeutete in Ostmittel- und Osteuropa nicht nur einen politischen Umbruch, das Ende der imperialstaatlichen Ordnung und die Gründung von Nationalstaaten. Sie markierte zugleich einen kirchlich-religiösen Einschnitt, denn mit den Imperien gingen auch die alten staatskirchlichen Ordnungen unter, in denen die Mehrheitskirchen (d.h. die Katholische Kirche im Habsburger Reich und die Russisch-Orthodoxe Kirche im Russischen Reich) staatlich privilegiert und zugleich zur symbolischen Legitimation der Imperien herangezogen worden waren. In vielen der neuen Staaten wie der ČSR, in Polen, in Sowjetrussland und auch in dem kurzen Staatsbildungsversuch der Ukraine folgte dem politischen Umbruch ein kirchliches Schisma, aus dem neue Kirchen entstanden. Diese stützten ihre Geltungsansprüche auf das nationale bzw. sozial-revolutionäre Selbstverständnis der neuen Staaten. Obwohl keine der neuen Kirchen ihren Anspruch einer exklusiven religiösen Repräsentierung der neuen Nationen realisieren konnte, prägten die abgespaltenen Kirchen zum Teil erheblich den religiösen und zum Teil auch politischen Diskurs. Besonders gilt dies für die Tschechoslowakische Kirche, die, 1920 von einer Gruppe katholischer Priester gegründet, innerhalb weniger Jahre fast eine Million Mitglieder gewinnen konnte und damit zur zweitstärksten Konfession in der ČSR (nach der katholischen Kirche) wurde.

Das Schisma von 1920 bedeutete in der ČSR mehr als einen institutionengeschichtlichen Umbruch, obwohl die neue Kirche, abgesehen von der Übersetzung der Liturgie ins Tschechische und bestimmten dogmatischen Neuerungen, sich zunächst in vieler Hinsicht weiter an dem Muster der Katholischen Kirche orientierte. Das Schisma war mit einem tiefgreifenden Wechsel von Leitbildern verbunden. Vor allem war es ein an Geschlechter-Konzeptionen orientierter Diskurs, der die bürgerlich-nationale Moral in der ČSR und die Institution des Priester-Zölibats der Katholischen Kirche

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gegeneinander profilierte. Dieser Diskurs polarisierte den katholischen Klerus und zum Teil die Laien und prägte das Schisma.

In seinem Buch „Nationalismus und Sexualität" gelangt George L. Mosse zu der folgenden grundlegenden These über den Zusammenhang von Nationalismus und Geschlechterordnungen:

> „Der Nationalismus und die bürgerliche Moral wiesen jedermann seinen Platz im Leben zu, Männern wie Frauen, den Normalen wie den Abnormen, dem Einheimischen wie dem Fremden; bei jeglicher Verwirrung dieser Kategorien drohten Chaos und Verlust der Kontrolle."[1]

Die Differenz der genannten Kategorien aufrechtzuerhalten war demnach eine Grundvoraussetzung für die Verteidigung der bürgerlichen Moral. Daraus folgten die Verurteilung und teilweise auch die Verfolgung von Personengruppen, die sich den Geschlechterrollen zu entziehen schienen, der Kampf der bürgerlichen Moral etwa gegen Onanie und Homosexualität.

Die Zuweisung von Geschlechterrollen und die Ausgrenzung des Abnormen konnte sich nicht zuletzt auf kirchliche Morallehren stützen. Dennoch war die Betonung der Geschlechterdifferenz nicht unproblematisch für die Katholische Kirche und ihren Klerus. Problematisch wurde nicht die Beschränkung des Priesteramts für Männer, sondern das mit dem Priesteramt verknüpfte Heiratsverbot. In der religiösen Ordnung hat der Zölibat die Funktion der Markierung von getrennten religiösen und profanen Sphären, er verleiht dem Priester Außergewöhnlichkeit, indem er ihn von der gewöhnlichen Geschlechterrolle des Ehemanns und Familienvaters ausnimmt, eine Bestimmung, die durch Kleider- und Rasurvorschriften zusätzlich gestützt werden kann.

Ob der Zölibat und die Geschlechterordnung des Nationalismus sich gegenseitig stützen oder sich in Frage stellen, ist nur im Hinblick auf den historischen Kontext zu beurteilen. Zweifellos stützt sich der Nationalismus unter anderem auf eine zölibatäre Rhetorik, wenn von den „Brüdern und Schwestern" einer Nation die Rede ist. Außerdem kann der Zölibat als Vorschrift spezifisch männlicher Askese verstanden werden und sich als solche eng mit dem Nationalismus verbinden, wie es zum Beispiel für die Jugendbewegung in Deutschland am *Fin de siècle* oder für entsprechende Bewegungen in Nordindien festgestellt worden ist.[2] Die Herauslösung des

---

[1] GEORGE L. MOSSE, Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen, München, Wien 1985, S. 27.

[2] Für den Zusammenhang von Zölibat und Nationalismus in Indien siehe: JOSEPH S. ALATER, The Wrestler's Body. Identity and Ideology in North India, Berkeley 1992; siehe dazu BENEDICT R. ANDERSON, The Goodness of Nations, in: Nation and Religion. Perspectives on Europe and Asia, hrsg. von PETER VAN DER VEER/HARTMUT LEHMANN, Princeton 1999, S. 197-203.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Priesters aus der bürgerlichen Gesellschaft mittels des Zölibats musste ihm aber nicht zwangsläufig das Prestige männlich verstandener Askese verleihen, sondern konnte auch zu einem Legitimitätsdefizit führen. Um diesen Fall handelt es sich bei dem Thema, das im Folgenden erörtert werden soll: Um den Konflikt der von dem Zölibat gestützten klerikalen Ordnung mit der Geschlechterordnung der bürgerlichen Moral und um die Institutionalisierung jener Moral in der 1920 gegründeten Tschechoslowakischen Nationalkirche.

Die Forderung nach der „Verweltlichung" des Priesters wurde in Böhmen bereits in der Revolution von 1848 auch aus den Reihen des Klerus laut. Karel Havlíček-Borovský forderte die Abschaffung des Zölibats mit dem Ziel: „Der Priester soll Bürger werden."[3] In den zahlreichen Schriften, die seit den 1880er Jahren über den Zölibat in Böhmen erschienen, wurde das Verhältnis von bürgerlicher Moral und Priesterzölibat in vieler Hinsicht problematisiert:

1. Prinzipiell wurde der höhere Wert der Lebensform der bürgerlichen Familie mit ihren eindeutigen Zuordnungen von Geschlechterrollen gegenüber dem Zölibat hervorgehoben. Die Familie sei „das Geheimnis und die Grundlage aller menschlichen Gemeinschaft", formulierte Jiří Baborovský 1894 in seiner Schrift mit dem programmatischen Titel: „Hebt die Frauenlosigkeit der Priester auf!" Aus dem höheren Rang der familiären Lebensform gegenüber der zölibatären folgte für den Autor die Forderung, dass die Priester als die natürlichen Vorbilder in der Gemeinde verheiratet sein sollten: „Der verheiratete Pfarrer wäre in der Gemeinde ein Muster für das Familienleben und die gute Erziehung der Kinder."[4]

2. Der Zölibat wurde als unmännliche Lebensform abgewertet. Dabei gab sich die bürgerliche Morallehre nicht als Ordnungsvorstellung zu erkennen, sondern leitete die Verwerflichkeit des Zölibats aus einer vermeintlich „natürlichen" Ordnung ab. Es war nur folgerichtig, wenn der Zölibat, darin der Homosexualität ähnlich, als „unnatürliche" Lebensform und Grund für Nervenkrankheiten angesehen wurde. Dabei konnten „Unnatürlichkeit" und Unmoral in Eins gesetzt werden: „Alles Unnatürliche bestraft sich selbst", schrieb Baborovský in seiner Broschüre, „es kann durch Gewalt in seiner Existenz verlängert werden aber es geht doch unter. Alles Unnatürliche ist im wahren Sinne des Wortes eine Sünde. Und der Zölibat ist unnatürlich, das ist der Haupteinwand gegen ihn."[5]

---

[3] KAREL HAVLÍČEK-BOROVSKÝ, zit. nach: JOZEF DOLEŽAL, Český kněz (Der tschechische Priester), Praha 1933, S. 26.

[4] JIŘÍ BABOROVSKÝ, Zrušte kněžské bezženství! (Hebt die Frauenlosigkeit der Priester auf!), Praha 1894, S. 6-10.

[5] Ebd., S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

3. Als vorgeschriebene, „unnatürliche" Lebensform wurde deren Einhaltung bezweifelt. Mit dem vermuteten Bruch des Zölibats fanden die Priester nicht wieder Anschluss an die bürgerlichen Werte, sondern machten sich durch die Heimlichkeit ihres Tuns besonders verdächtig. Die Opposition „öffentlich" – „heimlich", die sich nur sekundär aus dem Zölibatsproblem ergab, lag dem wirkungsvollsten Vorwurf des bürgerlichen Nationalismus gegen den Priesterzölibat zugrunde. Konnten dem Priester, der einem „unnatürlichen" Verbot geschlechtlicher Beziehung unterlag, die Ehefrau bei der Beichte und die Kinder beim Religionsunterricht anvertraut werden? Diese Fragen drängten sich auf, wenn man die in der tschechischen Presse seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder auftauchenden Berichte über Ehebruch von Priestern las.

4. Zielten die vorangegangenen Argumente hinsichtlich der „Unnatürlichkeit" bzw. der moralischen Verwerflichkeit des Zölibats auf die Herstellung einer homogenen bürgerlichen Kultur, so wurde dieses Argument auch durch den vergleichenden Blick auf andere Gesellschaften verstärkt. Der Zölibat war auch deshalb nicht als eine Frage allein der Kirche und ihres Klerus anzusehen, weil das Heiratsverbot der Nation wichtige Kräfte entzog. Baborovský wies auf den Gegensatz zwischen dem modernen Norddeutschland und dem rückständigen Süddeutschland hin, den er auf den Zölibat zurückführte. Die größten Mächte der Welt – die USA, England, Deutschland und Russland – hätten (überwiegend) keinen Zölibat. „Gesunde Staaten müssen gesunde Einrichtungen haben."[6]

Die Tendenz, die vom Nationalismus gestützte bürgerliche Moral auch für den Klerus geltend zu machen – d.h., die Familie gegenüber dem Priester-Zölibat aufzuwerten und den Geistlichen eindeutig in die Dichotomie der bürgerlichen Geschlechterrollen einzuordnen – wird insbesondere in einer Kollektivschrift von Geistlichen deutlich, die unter dem Pseudonym „Rectus" erschien, hinter dem sich unter anderem Josef Hofer, ein späterer Mitgründer der Tschechoslowakischen Kirche, verbarg. Die Autoren bekannten sich dazu, dass die familiäre Lebensform besser sein könne als die zölibatäre, selbst wenn diese eingehalten werde. Die Forderung, die Priester von den Heiratsvorschriften zu befreien, verbanden sie dabei mit einem emphatischen Bekenntnis zur Differenzierung von Geschlechterrollen im Sinne bürgerlicher Moral. Dies betraf vor allem die Trennung von öffentlicher (männlicher) und familiärer, privater (weiblicher) Sphäre: Der Wert der Familie als Lebensform beruhte danach nicht zuletzt darin, dass die Familie auf die Frau eine verwandelnde Kraft ausübte. „Diese verliert in der Mutterrolle ihre Eitelkeit: die äussere Welt, die früher so verlockend für sie war,

[6] Ebd., S. 7, 10f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

büßt allen Reiz ein, zu Hause im Kreis ihrer Familie fühlt sie sich am wohlsten."[7]

Im tschechischen Klerus blieben die Polemiken gegen den Zölibat nicht unwidersprochen. Der wichtigste publizistische Apologet des Zölibats, der auch nach 1918 auf den Priesterversammlungen eine wichtige Rolle spielen sollte, war František Xaver Novák. Seine Apologie des Zölibats, das 1912 erschienene Buch „Priesterprobleme", war ein wirkungsvoller Versuch, die Geschlechterordnung des Nationalismus in Einklang zu bringen mit dem Heiratsverbot für Priester. Es überbot die Anti-Zölibats-Schriften geradezu in der Dichotomisierung der Geschlechterordnung und bekannte sich emphatisch zur bürgerlichen Rollenverteilung der Geschlechter: Männlichkeit und Weiblichkeit seien

> „Verstand und Herz, Entfernung und Nähe, die Erringung von Nutzen und dessen Verarbeitung, Bewegung und Ruhe, Überlegung und Leidenschaft, Abstraktheit und Konkretheit, ... Unternehmertum und süße Erholung, Gesetz und Schönheit, weite Welt und ruhige Häuslichkeit, Kampf voller tödlicher Wunden und Gesundung, die neues Leben gibt."[8]

Die Geschlechtergegensätze seien zwar, für sich genommen, nichts moralisch Gutes. Sie seien aber die folgenreichste Antriebskraft für die dramatische Entwicklung der Menschheit, der riesenhafte und alles durchdringende Schnitt, mit dem Gott die Menschheit geteilt habe.[9]

Im Sinne der bürgerlichen Geschlechterordnung sakralisierte Novák die Familie als „Dreieinigkeit" von Mann, Frau und Kind, in der die Geschlechter und Generationen sich in vollkommener Weise ergänzten.[10] Dagegen erscheint der Zölibat nicht als die Grundlage für die Konstruktion eines Dritten Wegs jenseits der Geschlechterordnung, vielmehr ist die zölibatäre Lebensform eingespannt in die Dichotomie der Geschlechter. Sie erscheint

---

[7] RECTUS (JOSEF HOFER), Kněžský celibát v katolické církve. Jménem mnoho knězí (Der Priesterzölibat in der Katholischen Kirche. Im Namen vieler Priester), Olomouc 1903, S. 5, 10. Publizistisch wurde der Angriff gegen den Zölibat auch von in einer kollektiv verfaßten, anonymen Polemik tschechischer Geistlicher vertreten, die nach der Auflösung des Priestervereins „Jednota" (Einheit) erschien: AMICUS LIBERTATIS CATHOLICAE, Svaté tyranství. Zardoušení Zemské Jednoty českého katolického duchovenstva v království českém (Die heilige Tyrannei. Die Erdrosselung der Landesvereinigung der tschechischen katholischen Geistlichkeit im Königreich Böhmen), hrsg. von Liga na ochranu kněžských prav (Liga zur Verteidigung der Rechte der Priester), Olomouc 1907.

[8] FRANTIŠEK XAVER NOVÁK, Kněžské problémy (Priesterprobleme), Vídeň 1912, S. 184. Als Verteidigung des Zölibats siehe auch die Gegenschrift gegen die Polemik des „Amicus libertatis catholicae": AMICUS VERITATIS, Odpověd na bružůrku „Svaté tyranství" (Antwort auf die Broschüre „Heilige Tyrannei"), Praha o.J. (1907).

[9] Ebd., S. 233f.

[10] Ebd., S. 282.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dabei keineswegs als vollkommen. Novák räumt als negative Folge des Zölibats eine „ständige Unterdrückung des Sexualtriebs" ein. Seine Rechtfertigung bezieht der Zölibat letztlich aus der Ableitung von familiären Lebensformen: Der „unnatürliche" Verzicht werde aufgewogen durch das „Zusammenwachsen des Priesters mit der Gemeinde, der christlichen, dem Priester anvertrauten Familie".[11]

Mithilfe dieser Konstruktion gelangte Novák schließlich zur Rechtfertigung des Zölibats als Grundlage einer Sphäre des Außergewöhnlichen: „Auf dem Zölibat beruht der höhere Geist des Priesters. Auf dem höheren Geist des Priesters beruht der höhere Geist der Kirche."[12] Selbst diese Konstruktion des Außergewöhnlichen lässt in ihrem Gegensatz zum Gewöhnlichen noch die Verbindung zu Geschlechterkonzeptionen erkennen: Der Zölibat sei ein Damm, „damit nicht überall Sumpf ist, damit es auch trockene, gesunde, sichere Stellen gibt..."[13]

Die Argumente für und wider den Zölibat waren also schon im Sinne des bürgerlichen Nationalismus formuliert, bevor der Tschechoslowakische Nationalstaat 1918 gegründet wurde. Dennoch bildet das Jahr 1918 für die Diskussion um Geschlechterordnungen in Kirche und Gesellschaft eine Zäsur, die durch die Verschärfung und Erweiterung der Diskussion um den Zölibat, durch die Einbeziehung von Frauen in den Moraldiskurs gekennzeichnet ist.

Schärfer als zuvor wurde der Zölibat nach 1918 ein Moment der Exklusion des Priesters aus der Gesellschaft, da sich nach 1918 auch die antiklerikale Propaganda offen dieses Themas annehmen konnte. Das Verständnis des Zölibats als einer Vorschrift, die bei Befolgung wie bei heimlicher Überschreitung zu psychischen Abweichungen führte, war bereits vor 1918 im Klerus selbst entwickelt worden. In der bereits zitierten Kollektivschrift von katholischen Geistlichkeiten, die Josef Hofer publiziert hatte, war der Zölibat als eine abnorme Lebensform beschrieben worden, die krankhafte Züge trug: So litten Priester, die den Zölibat einhielten und nicht den Wunsch verspürten, ihn zu brechen, unter Hypochondrie, Misogamie, Nervenkrankheiten und der Unsensibilität gegenüber anderen. Priester, die den Zölibat befolgten, aber Liebe zu einer Frau fühlten, seien von Unruhe, Schwermut, Abgelenktheit, der Furcht vor Öffentlichkeit, ja von Selbstmordneigungen geplagt. Nicht minder schlimm seien Priester betroffen, die heimlich den Zölibat brechen: Ihnen drohe die völlige Entfremdung von ihrem religiösen Amt: „Der Priester liest die Messe, aber glaubt nicht an

[11] Ebd., S. 296.

[12] NOVÁK, Kněžské problémy (wie Anm. 8), S. 222.

[13] Ebd., S. 225.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sie, er predigt und glaubt nicht seinem eigenen Wort, er versieht die Sterbesakramente und glaubt möglicherweise nicht einmal an die Ewigkeit." Er verliere alle Selbstachtung.[14]

Das Bild des abnormen Geistlichen, der durch seine unnatürliche Lebensform eine krankhafte Physiognomie aufwies, wurde von der antiklerikalen Literatur nach 1918 ausgiebig genutzt. Auf keiner bildlichen Darstellung fehlten die äußeren Symptome der inneren Unruhe des katholischen Klerus: sei es die kolosshafte Statur, die auf Fresssucht hindeutete, sei es das eingefallene, magersüchtig wirkende Gesicht des fanatisierten Klerikers. Der abnormale Charakter dieser Physiognomien wurde dadurch besonders hervorgehoben, dass ihnen Figuren gegenüber gestellt wurden, die die Nation repräsentierten, nämlich Vertreter der Intelligenzberufe mit scharf und ebenmäßig geschnittenen Gesichtern.

Unter dem Exklusionsdruck der antiklerikalen Literatur entstand eine Priesterbewegung, die gewissermaßen als Inklusionsstrategie ein neues Priesterbild entwarf, das den nationalen und demokratischen Verhältnissen entsprach. Noch während des Weltkriegs wurde ein neues Verständnis des tschechischen Priestertums laut, das dem bürgerlichen Nationalismus Genüge tat. Als der Jurist Karel Zítek im September 1917 in der *Národí politika* (Nationale Politik) den Zölibat und die Heimlichkeit des Verstosses gegen ihn gegeißelt hatte, antwortete ihm ein anonym bleibender Geistlicher, es werde ein neuer Priestertypus entstehen: der „ehrliche, demokratische tschechische Priester, der weder physiologisch abnorm ist noch eine durch Mystizismus ausgesaugte Mumie". Dieser werde nicht den Zölibat, sondern die Familie für heilig halten.[15]

In der Bewegung des tschechischen Reformklerus, der sich 1918 als Verband „Jednota" neu konstituierte, war die Tendenz einer Neudefinition des Priestertums stark; die Oppositionen, die der Beschreibung des alten und des neuen Priestertums zugrundelagen, waren dabei fast immer „unnatürlich", „unfrei", „unwahrhaftig" vs. „natürlich", „frei", „wahrhaftig": Statt als „Eunuchen-Sklaven" zu dienen, wollten die Priester „freie Kinder Gottes" sein.[16] Zwar waren diese Oppositionen älter als der tschechoslowakische Nationalstaat, jedoch erst nach 1918 gewannen sie eine Plausibilität,

---

[14] RECTUS, Kněžský celibát (wie Anm. 7), S. 41, 44.

[15] Zitiert nach FERDINAND PRÁŠEK, Vznik Československé církve a patriarcha G.A. Procházka (Die Entstehung der Tschechoslowakischen Kirche und der Patriarch G.A. Procházka), Praha 1932, S. 25f. Zur Rolle der Physiognomik im Konfessionskonflikt siehe: MANUEL FREY, Toleranz und Selektion. Konfessionelle Signaturen zwischen 1770 und 1830, in: Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter, hrsg. von OLAF BLASCHKE, Göttingen 2002, S. 95-112.

[16] Dr. S., Via facti, in: Právo národa 2 (1919), 15 (1.9.1919), S. 249-251.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der sich auch Geistliche nicht entziehen konnten, die zuvor der Reformbewegung ferngestanden hatten und sich zum Teil bald wieder von ihr distanzieren sollten. Der katholische Geistliche und Dichter Jakub Deml, der später einer der Wortführer eines konservativen Religionsverständnisses innerhalb der Katholischen Kirche werden sollte, erblickte 1919 in der Aufhebung des Zölibats einen „gesunden Fortschritt", einmal, weil der Zölibat der Vater der Lüge sei, zum anderen, da alles unmoralisch sei, was sich gegen die Natur richte. Kein Wert könne das Böse aufwiegen, das aus der Lüge geboren sei und gegen die natürlichen Gesetze verstoße, die Gott allen Geschöpfen gegeben habe. Für Deml war die „Natürlichkeit" in der Zölibatsfrage verknüpft mit der „Natürlichkeit" der Liturgie, die in der Muttersprache zu lesen sei – beides betrachtete er als eine Forderung von Glauben und demokratischer Verfassung gleichermaßen: Die „natürlichen Gesetze" könnten ohne Strafe und Verderben weder in der Zölibatsfrage noch in der Frage der Liturgiesprache überschritten werden, ebensowenig in Bezug auf „alle Riten, die bislang nicht im Einklang mit der Natürlichkeit, mit dem Evangelium und, was dasselbe ist, mit der Demokratie sind."[17]

Die moralische Forderung nach „Natürlichkeit" und „Wahrhaftigkeit", die die Fragen von Liturgie und Priesterleben zusammenbetrachtete, wurde später in der Tschechoslowakischen Kirche institutionalisiert. Der erste Patriarch Karel Farský bezeichnete es als „Hauptforderung der Tschechslowakischen Kirche", „bei der Wahrheit zu bleiben":

> „Wahrhaftig muss jeder Ritus sein, deshalb feiert die Tschechoslowakische Kirche die Messe tschechisch. Wahrhaftig muss das Leben des Priesters sein, deshalb wird der Zölibat abgelehnt. Dadurch wird der Gottesdienst national, national wird auch der Geistliche mit seiner Familie."[18]

Dabei beschränkte sich das Ziel der Priesterbewegung nicht darauf, das Leben der Priester und die Regeln der Kirche einer Moral anzupassen, der vermeintlich auch die Staatsform der Demokratie und die Nationalstaatlichkeit gehorchten. Zumindest der radikale Flügel der „Jednota" verstand sich nicht nur als Interessenvertretung des Reformklerus, sondern zugleich als Avantgarde der Nation. Die Homogenisierung der nationalen Kultur konnte nach ihrer Auffassung nur gelingen, wenn der Antagonismus zwischen Klerikalismus und Antiklerikalismus überwunden werden würde. Die Voraussetzung dafür war, dass der Klerus nicht nur die Forderungen der neuen Zeit für seinen Bereich (nachträglich) vollzog, sondern auch neue Wege für

---

[17] Jakub Deml o celibatu (Jakub Deml über den Zölibat), zit. nach PRÁŠEK, Vznik Československé církve (wie Anm. 15), S. 28.

[18] KAREL FARSKÝ, Stvoření (Die Schöpfung), zit. nach PRÁŠEK, Vznik Československé církve (wie Anm. 15), S. 89f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Nation ging. Es war gerade die Forderung nach der Abschaffung des Zölibats, der, ungeachtet ihrer primär berufsständischen Signifikanz, von der Klerusbewegung eine nationale Bedeutung gegeben wurde. Diese bestand einmal in der projektierten Priesterfamilie als „Keimzelle" der Nation, zum anderen in der Abschaffung des Zölibats als Signal zu einer „Abrechung" der tschechischen Nation mit „Rom".

Wie in dem Antizölibatsdiskurs vor 1918, so wurde auch in dem katholischen Reformklerus nach 1918 die Familie als „grundlegende Einheit des Staates und der Nation" betrachtet und aus der „physischen und mentalen Gesundheit der Familie" auf die „physische und mentale Gesundheit der Nation" geschlossen. Da der Klerus sich selbst eine Führerrolle für die Nation zusprach, folgte daraus für die Kleruszeitschrift *Právo národa* (Das Recht der Nation) zwangsläufig die herausragende Bedeutung gerade der (künftigen) Klerusfamilien für die Nation. Deshalb sei die Zölibatsfrage „für den ganzen Volkskörper wichtig". Der vergleichende Blick auf die Slowakei, wo eine kleine Zahl von Evangelischen in allen Bereichen führend sei, beweise, dass „jede Familie eines Geistlichen ein kleiner aber fester Brennpunkt im geistigen Leben" sein könne. Der „eugenische Aspekt des Zölibats" sei von großer Bedeutung für die Tschechen:

> „Für unser kleines Volk, das dazu noch von allen Seiten von Feinden umgeben ist, ist dies von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Wenn nur zwei Drittel des tschechischen Klerus eine Ehe schließen würden, würde unser Volk etwa 3000 körperlich und geistig gesunde Familien mehr haben. Was für ein Zugewinn an intelligenten und begabten Mitgliedern des Volkes!"[19]

Die Bedeutung der Zölibatsfrage für die Nation sollte aber, aus Sicht der Reformgeistlichkeit, noch mehr in ihrer Signalwirkung liegen, die weit über die Gruppen der Geistlichen hinausreichen würde. Die moralische Katharsis, die man sich von der Abschaffung des Zölibats für die Geistlichkeit erhoffte, sollte die nationale Einheit herbeiführen, die durch die Spaltung in klerikale und antiklerikale Lager bislang ausstehe. In einem Aufruf der Reformgeistlichkeit an die Stadt- und Gemeinderäte der Tschechoslowakei heißt es entsprechend:

> „Der Klerus der Tschechoslowakischen Republik sehnt sich nach einer Annäherung an das Volk und will nach einer moralischen Reinigung seines Standes und seines Gewissens eine Abschaffung des Zwangszölibats erreichen... Der Kampf, den die fortschrittliche Geistlichkeit der ČSR führt, um die unwürdigen und

[19] Nucený celibát (Der Zwangszölibat), in: Právo národa 2 (1919), 1-2, S. 19-29, hier S. 28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

jahrhundertealten Fesseln zu brechen und den Priester der Nation und der Moral zurückzugeben, gleicht dem Kampf der Nation um ihre Selbständigkeit."[20]

Die Frage des Zölibats eignete sich wie keine andere zur nationalen Selbststilisierung der Priester: erstens übertrugen sie damit sichtbar die bürgerliche Moral des Nationalismus in den kirchlichen Bereich, und zweitens erforderte die Überwindung des Zölibats nicht nur Worte (wie das Bekenntnis zur Staatsideologie der ČSR), sondern eine Tat (die Priesterheirat), die wegen der unweigerlich folgenden Exkommunikation die Existenz des Priesters innerhalb der Katholischen Kirche vernichtete. Die öffentlichen Priesterheiraten waren daher prädestiniert für eine heroisierende Stilisierung: Sie markierten den Übergang der Priester von der kirchlichen zur bürgerlich-nationalen Moral, sie boten der nationalen Euphorie der ersten Nachkriegsjahre in der ČSR eine der wenigen Möglichkeiten, für den „Kampf gegen Rom" Symbole zu finden. Von der Heirat aller tschechischen Priester erhoffte sich der radikale Flügel der Klerusbewegung nicht nur die Inklusion des Priesters in die tschechische Nation, sondern auch die Signalwirkung für den Beginn der „Abrechnung mit Rom" durch die ganze tschechische Nation, der Vollendung der 1918 erlangten äußeren Souveränität.[21]

Indem die Klerusbewegung ihren Kampf gegen den Zölibat mit dem nationalen Kampf um Unabhängigkeit verglich, verlieh sie dem Priestertum ausgesprochen männliche Züge. Geläufig wurde in den Publikationen der Klerusbewegung der Ausdruck der „Priester-Legionäre", also der Vergleich zwischen den um die Abschaffung des Zölibats ringenden Geistlichen mit jenen „Legionären", die als Tschechen im Weltkrieg auf der Seite der Alliierten gekämpft und sich damit ein Verdienst um die Selbständigkeit der Tschechoslowakischen Republik erworben hatten.[22] Die heroische und signifikant männliche Stilisierung des eigenen „Kampfs" um Reformen hatte ihr Medium nicht zuletzt in dem Hus-Kult. Der Kampf um das neue Priesterbild wurde in dem Kampf Hussens „um den neuen Menschen" reflektiert. Die Stärke des Neuen wurde dabei von Farský nicht nur in der „Kraft des Gedankens" und der „Reinheit der Begeisterung", sondern auch in dem „heroischen Mut" gesehen. Das Heldentum Hussens – und unausgesprochen

[20] Archiv Církve Československé Husistské (Archiv der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche), AI-30 Korrespondence Ústřední rady 1922.

[21] Případ faráře Stibora v Radvanicích (Der Fall des Pfarrers Stibor in Radvanice), in: Právo národa 2 (1919), 18 (15.10.1919), S. 304-306.

[22] Siehe z.B.: Kněži-legionáři (Priester-Legionäre), in: Právo národa, 3 (1920), 26.3.1920, S. 2f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

das Heldentum der Klerus-Bewegung – liege in dem „Bemühen um den neuen Menschen".[23]

Die männliche Codierung des Kampfs gegen den Zölibat in der tschechischen Klerusbewegung geschah nicht zuletzt dadurch, dass die Gegner der Priesterheiraten als weiblich identifiziert wurden: „Nicht vernünftige Männer, sondern nur alte Weiber" würden eine Abschaffung des Zölibats nicht akzeptieren, meinte der Pfarrer von Obděnice, Josef Bílek, auf der Klerusversammlung am 23. Januar 1919.[24] Tatsächlich erfuhr die klerikale Bewegung gegen den Zölibat aber gerade von einer namhaften Führerin der tschechischen Frauenbewegung Fráňa Zeminová und von einem Zusammenschluss von (nicht angetrauten) Priesterfrauen wirkungsvolle, publizistische Unterstützung. Bei der Gruppe der Priesterfrauen handelte es sich um eine numerisch nicht unerhebliche Gruppe: Ein Dossier über das Leben der tschechischen Priester, das die radikale Reformgruppe *Ohnisko* (Brennpunkt) 1919 anlegte, zählte namentlich 167 Priester auf, die dauerhaft im Widerspruch mit dem Zölibat lebten, dabei waren in bei weitem nicht allen Vikariaten Informationen eingeholt worden. Meist stellten diese Priester ihre Frauen als Haushälterinnen in den Pfarreien an.

Bis 1918 handelte es sich bei den Priesterfrauen um eine Gruppe, die nur durch ihre soziale Lage miteinander verbunden war. Erst der Umbruch von 1918 ermöglichte das Heraustreten einiger Vertreterinnen dieser Gruppe an die Öffentlichkeit und den organisatorischen Zusammenschluss. Ihre Publikationen, überwiegend veröffentlicht in der Frauenrubrik *Ženská hlídka* (Die Frauenrubrik) der Zeitschrift des radikalen Reformklerus, unterschieden sich in ihrer Argumentation insofern nur graduell von dem radikalen Reformklerus, als auch sie den Kampf gegen den Zölibat auf die Werteordnung des bürgerlichen Nationalismus bezogen und ihn heroisch stilisierten. Darüber hinaus wurden aber auch spezifische Motive und Ziele formuliert: 1. Nur in der Frauenbewegung wurde gesehen, dass der Zölibat nicht nur die Institution der Ehe, sondern speziell die Frau als vermeintlich „unreines Wesen" herabsetzte. 2. Für die „nicht legalen" Priesterfrauen war die Abschaffung des Zölibats auch im Hinblick auf ihre – gänzlich ungesicherte – soziale Lage bedeutsam. 3. Während die klerikale Reformbewegung sich in einer marginalen Position gegenüber der nationalen, säkularen Öffentlichkeit sah, waren die Priesterfrauen einer zweifachen Exklusion ausgesetzt, die bis 1918 ihre Partizipation selbst in lokalen Öffentlichkeiten meist unmöglich gemacht hatte: Als Angehörige der klerikalen Sphäre und als Frauen konnten sie in

---

[23] KAREL FARSKÝ, Naše postyla. K Husovým oslavam (Unsere Postille. Zu den Hus-Feiern), in: Český zápas 9 (1926), 27 (30.6.1926), S. 2.

[24] Archiv národního muzea (Archiv des Nationalmuseums), f. Jednota, karton 1, Protokol schůze Jednoty 23.1.1919.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der bürgerlichen, nationalen Öffentlichkeit keine Rolle spielen, als „illegale" Frauen der Priester waren sie in der klerikalen Sphäre Unpersonen. Die Gruppe der Priesterfrauen, oft pejorativ als *kuchařky* (Köchinnen) bezeichnet, war als einzige Gegenstand des Spottes gleichermaßen von klerikaler wie von antiklerikaler Seite. Ihre Argumentation gegen den Zölibat wendete sich daher in besonderer Weise gegen das Unehrenhafte und Heimliche der klerikalen Ordnung. Haushälterin in einer Pfarrei zu sein bedeute „ein geheimes Dasein als Frau zu führen, eine grausame Existenz zu fristen", stellte Anna Plešingerová-Zahradníková-Brodská im *Právo národa* fest; Fráňa Zeminová sprach von dem Leben der Pfarrersfrau als einer Form „gewaltsam aufrechterhaltener Prostitution".[25]

In dem „Kampf um Anerkennung" suchte diese Gruppe überwiegend Anschluss an die Werte des bürgerlichen Nationalismus: Die Frauen bekannten sich zu ihrer Aufgabe, sich für die Verbreitung der „Muttersprache" zu engagieren,[26] viele Autorinnen heroisierten diejenigen Priester, die zu einem öffentlichen Bruch mit dem Zölibat und einer Heirat bereit waren: „So wie die Öffentlichkeit die ‚Priester-Legionäre' achtet, so wird sie auch deren Frauen achten", hoffte eine anonyme Autorin.[27] Teilweise transzendierten die Aufrufe der Priesterfrauen aber nicht nur die bisherige klerikale Ordnung, die durch den Zölibat gekennzeichnet war, sondern auch die Ordnung des bürgerlichen Nationalismus, sei es durch ein Bekenntnis zu radikalem Republikanismus, sei es in dem Anschluss an die tschechische Frauenbewegung durch die Forderung nach einer Aufhebung von geschlechterspezifisch getrennter privater und öffentlicher Sphäre.[28]

Für die Gründung der Tschechoslowakischen Kirche im Januar 1920 erwies sich die Forderung nach der Abschaffung des Zölibats tatsächlich als die stärkste Triebfeder. Mehr als in jeder anderen Frage polarisierten sich hier die Ordnungsvorstellungen des Klerus; das Schisma in der Katholischen Kirche und die Gründung der Tschechoslowakischen Kirche spiegelten dies unmittelbar wider. Die Tschechoslowakische Kirche vermochte es jedoch nicht, aus dieser Frage eine Signalwirkung für die ganze Nation abzuleiten.

---

[25] ANNA PLEŠINGEROVÁ-ZAHRADNÍKOVÁ-BRODSKÁ, Do boje za lidský práva (In den Kampf um Menschenrechte), in: Právo národa 2 (1919), 19 (1.11.1919), S. 313-315; FRÁŇA ZEMINOVÁ, Boj o člověka! (Kampf um den Menschen!), in: České slovo 11 (1919), 240 (19.9.1919), S. 8.

[26] ANNA PLEŠINGEROVÁ-ZAHRADNÍKOVÁ-BRODSKÁ, České ženy pomožte! (Tschechische Frauen helft!), in: Právo národa 3 (1920), 2 (15.1.1920), S. 7.

[27] Kněži legionáři (Priester-Legionäre), in: Právo národa 3 (1920), 10 (26.3.1920), S. 2f.

[28] Siehe vor allem ANNA PLEŠINGEROVÁ-ZAHRADNÍKOVÁ-BRODSKÁ, Nová kněžová žena v Církví Československé (Die Priesterfrau in der Tschechoslowakischen Kirche), in: Český zápas, 3 (1920), 14 (23.4.1920), S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dies lag weniger daran, dass sich weniger Priester als von dem radikalen Reformklerus erwartet zu der als männlich und heroisch stilisierten Entscheidung der Heirat und des Austritts (bzw. der Inkaufnahme der Exkommunikation) aus der Katholischen Kirche entscheiden konnten. Entscheidend war vielmehr, dass unter den Laien – und keineswegs nur unter „alten Weibern“, wie von den Reformern erwartet – ein Vorbehalt gegen die Nivellierung der Unterschiede zwischen religiöser und profaner Sphäre blieb. Selbst Tomáš G. Masaryk, der tschechoslowakische Staatspräsident und profilierte Kritiker des katholischen Klerikalismus, schien sich diesen traditionalistischen Vorbehalt zueigen zu machen, als er 1920 anlässlich der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche bemerkte: „Religion kann nicht dadurch entstehen, dass hundert oder ein paar Hundert Priester sich entschließen, den Zölibat aufzugeben.“[29]

[29] Zitiert nach: ANTONÍN KLIMEK, Boj o hrad (Kampf um die Burg), 2 Bde., Bd. 1: Hrad a pětka (1918-1926) (Die Burg und die Fünfergruppe), Praha 1996, S. 30f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-406-3.2004.275 | Generated on 2025-08-21 05:10:25
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/